

AMERIKANISCHE COLLEGES UND SEMINARE

Ihre Bedeutung für die Bruderschaft¹

Seit dem letzten Krieg begegnet man in Europa auf Schritt und Tritt amerikanischen Mennoniten. Es handelt sich dabei um durchreisende Missionare, Hilfsarbeiter, Paxboys, Studenten und Touristen. Ohne die Erziehungsanstalten, von denen ich hier berichten soll, wäre ihre Zahl viel geringer. Damit soll nicht gesagt werden, daß sie alle Höhere Schulen besucht haben und aus dem Grunde ihren Dienst tun. Aber die meisten der 700 Missionare und viele der Hilfsarbeiter, die seit dem Weltkrieg Aufbauarbeit getan haben, besitzen eine Collegebildung. Viele von denen, die ohne genügende Ausbildung in den Dienst gingen, kehrten zurück, um das Versäumte nachzuholen. Selbst wenn die Schule ihnen nicht den Missionsinn und Dienst-eifer gab, so wurden sie doch hier für den Dienst ausgerüstet. Durch die Anregung in der Schule erhielten sie eine bessere Übersicht über die Einsatzmöglichkeiten in der weiten Ferne und in der Nachbarschaft. Es wird sogar behauptet, daß Kennedys „Peace Corps“ durch das Beispiel der Tätigkeit der Friedenskirchen Amerikas ins Leben gerufen worden sei.

Natürlich beschränken sich die Colleges und Seminare nicht auf die Ausbildung von Missionaren und Hilfsarbeitern. Außerdem sind viele von den letztgenannten ohne höhere Bildung. Auch ist die traditionelle mennonitische Kriegsdienstverweigerung in Amerika am stärksten unter denen vertreten, die geneigt sind, die höhere Bildung als „weltlich“ zu betrachten, selbst wenn sie in einem mennonitischen College erlangt wird. Dennoch kann man behaupten, daß auch diese konservativen Zeugen der Liebe Christi in ihrem Dienst vielfach durch Höhere Schulen oder durch andere Absolventen Anleitung in ihrer Arbeit finden. Daß heute Amische und Anhänger von John Holdeman ihre Missions- und Hilfsarbeit in Berlin, Afrika und Mexiko tun, ist nur möglich, weil Mennoniten mit einer höheren Ausbildung die Wege für diesen Dienst vorbereitet haben.

Wann sind die Colleges und Seminare unter den Mennoniten Amerikas entstanden; wie und warum entstand dieses mennonitische Schulsystem? Vor etwa 100 Jahren wurden in Nordamerika die privaten Akademien und die sogenannten high schools sehr volkstümlich. Die ersten waren meistens kirchliche und die letztgenannten staatliche Schulen. Die staatlichen high

schools haben heute fast das ganze Feld erobert, obschon es noch katholische, lutherische und auch einige mennonitische Akademien gibt. Die Akademien unterscheiden sich meistens nur dadurch von einer high school, daß sie auch Religionsunterricht erteilen, der auf der high school gesetzlich verboten ist. Auf die achtjährige Volksschule folgt die vierjährige Akademie oder high school. Unter den Mennoniten aus Rußland hatte die Akademie ihren Vorläufer in der Zentralschule, die man in den meisten Siedlungen fand und die auch in die Prärie von Kansas verpflanzt wurde. Neben den allgemeinen Fächern lehrte man auch biblische Fächer und Pädagogik. Einige von ihnen entwickelten sich, dem amerikanischen Beispiel folgend, zu zweijährigen Junior-Colleges oder auch zu vierjährigen Senior-Colleges. Ursprünglich waren diese Schulen zweisprachig und dienten auch ferner der allgemeinen Ausbildung und der Heranbildung von Lehrern und Predigern. Einige der Akademien hatten sich schon vor dem ersten Weltkrieg zu Colleges entwickelt. Bis zum zweiten Weltkrieg begnügten sich die Prediger mit der theologischen Ausbildung, die sie an diesen Colleges erhalten konnten. Die meisten Prediger und Missionare, die heute angestellt werden, haben eine College- und Seminarbildung erhalten. Die Mennonitische Konferenz und die Konferenz der Mennoniten haben seit einiger Zeit gemeinsam ein Seminar, während die Brüdergemeinde ihr eigenes hat. Das sogenannte Laienpredigtum ist am Verschwinden.

Etwa 700 Studenten beenden jährlich ihre Ausbildung an einem der etwa zehn mennonitischen Colleges oder Theologischen Hochschulen. Manche von ihnen setzen ihre Ausbildung an Universitäten oder Fachschulen fort, um Ärzte, Juristen oder Professoren an höheren Lehranstalten zu werden. In diesen und vielen anderen Berufen findet man sie heutzutage in vielen Städten, wo es zuvor keine Mennoniten gab. Oft bilden sie Gemeinschaften, die zur Organisation von Gemeinden führen. Die Söhne und Töchter der einst „Stillen im Lande“ befinden sich heute im Mittelpunkt des pulsierenden wissenschaftlichen, sozialen, politischen und wirtschaftlichen Lebens aller Bevölkerungsschichten und ringen mit den Fragen, die auf eine Lösung warten. Manche von ihnen sind ein Salz der Erde und Licht in der Finsternis, während andere ihre geschichtliche Eigenart und das Erbe ihrer Väter verlieren. Kürzlich haben wir eine Nummer von Mennonite Life der Frage des Zeugnisses von Christen in der Stadt gewidmet, und bald soll ein Heft folgen, das der mennonitischen akademischen Jugend und den Akademikern in den Städten gewidmet ist.

Wachsende Schwierigkeit bereitet die Neigung, statt auf eigenen Schulen die Ausbildung auf anderen Schulen zu erhalten. Wenn die Studentenzahl trotzdem wächst, dann kommt es daher, daß die Collegebildung heute als

eine Voraussetzung für viele Berufe gilt. Alle kleinen und christlichen Colleges befinden sich zur Zeit in einem kritischen Stadium, da sie mit den großen, staatlich unterstützten Colleges wetteifern müssen. Auch die mennonitischen Studenten werden von den großen Schulen angezogen. Werden die kleinen Colleges, die wie kleine Inseln im Strom der Massenbildung der staatlich unterstützten Schulen unterzugehen drohen, bestehen bleiben? Wenn es den kleinen Schulen nicht gelingt, ihre Einnahmen zu vergrößern, so daß sie den Bedürfnissen der Zeit entsprechen, werden sich die Schwierigkeiten vergrößern. Die Studenten gehen heutzutage viel eher zu den Schulen, an denen sie auf allen Gebieten eine Fachausbildung erhalten können. Auf alle Fälle ist die Zeit der Absonderung von der Welt vorbei. Die Nachkommen derer, die einst der „Welt“ in der alten Welt entflohen, um in der neuen Welt in der Stille ihre Frömmigkeit und ihre Äcker zu pflegen, befinden sich heute mitten im Strom der Zeit, ganz gleich wo sie sind. Es gibt kaum noch Wüsten, in die sie sich zurückziehen könnten — es sei denn, sie nehmen sich der Öde des modernen Gesellschaftslebens an.

Die Schulen, die um die Jahrhundertwende ins Leben gerufen wurden, haben eine außergewöhnliche Rolle gespielt und den Stillen im Lande eine Stimme gegeben. Die Schulen sind das Tor, durch das man einen Blick in die lockende Welt der Kultur, Wissenschaft und der Berufsmöglichkeiten tun durfte. Oft wurde die ererbte Frömmigkeit hier zum persönlichen Eigentum, das man froh und frei mit anderen teilte. Ich erinnere an den Sohn des ersten Präsidenten von Bethel College, Theodore O. Wedel, der einer der führenden Männer der Episkopalkirche Amerikas geworden ist und heute noch stolz auf sein väterliches Erbe ist. Ehe die Mennoniten ihre eigenen Schulen hatten und der Landbau der einzige „mennonitische“ Beruf war, gingen die Lernbegierigen zu anderen Schulen. Die meisten fanden den Weg nicht mehr zurück oder man hatte keine Arbeit für sie. Dadurch gingen der Bruderschaft oft die besten Kräfte verloren. Heute braucht sich niemand mehr seiner Bildung zu schämen. Viele mennonitische Gelehrte bekleiden verantwortliche Stellungen an den besten Universitäten des Landes und bleiben dennoch mit den Heimatgemeinden in enger Verbindung und dienen auch mennonitischen Kreisen.

Die große Wendung ist teilweise dadurch gekommen, daß sich die Bruderschaft der Colleges und Seminare angenommen hat, die ursprünglich von einigen Pionieren, oft unter großen persönlichen Entbehrungen, angefangen wurden. Man sehe sich einmal das Bild an, das auf dem Titelblatt der Aprilnummer von *Mennonite Life* (1963) erschien. Da sieht man einen angefangenen Bau auf der offenen Prärie von Kansas.

Manche zogen an ihm auf dem Wege von Alexanderwohl nach Newton

vorbei und nannten es „ein Denkmal mennonitischer Dummheit“. Andere gaben den Mut nicht auf und fügten Stein auf Stein, bis der Bau vollendet war und damit das Fundament für eine neue Zeit in der Geschichte des Mennonitentums von Amerika gelegt war. Wenn dieses Sendungsbewußtsein, dieser Opfersinn und die nötige Einigkeit heute und morgen, hier und dort zu finden sind, dann werden ähnliche Wunder geschehen und die größten Schwierigkeiten überwunden werden.

Schon der erste Präsident des genannten Colleges, C. H. Wedel, war nicht zufrieden mit der Vollendung des ersten Baus, der äußeren Behausung des College. Es ging ihm auch um das geistliche Fundament. Er sammelte Schriften über das Täuferium und schuf den Anfang der gegenwärtigen Bibliothek von Bethel College. Er reiste nach Deutschland, Holland und Rußland und sammelte Informationen. Er schrieb mehrere Lehrbücher für den mennonitischen Geschichtsunterricht. C. H. Wedel muß sich damals Amsterdam und den Weierhof zum Vorbild genommen haben. Auf alle Fälle brachte er aus Amsterdam ein Exemplar von *Het Offer des Heeren* mit, das von Samuel Cramer signiert war.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Bedeutung der amerikanischen Höheren Schulen darin besteht, daß man hier neben vielen anderen Bestrebungen das christliche und kulturelle Erbe nicht nur sammelt, erforscht und schildert, sondern sich auch darum bemüht, daß es in der Gegenwart geltend gemacht wird. Wie froh und dankbar sind wir, wenn aus der Nähe und Ferne Studenten und Gelehrte von den angesammelten Schätzen für die Anfertigung von kleinen schriftlichen Arbeiten oder Doktorarbeiten Gebrauch machen. Aber noch größer ist die Freude, wenn sie dadurch in ihrem ganzen Leben bestimmt werden und auch andere auf unsere Aufgabe aufmerksam werden.

1 Vorgetragen auf der Generalversammlung des Mennonitischen Geschichtsvereins auf dem Weierhof 1964.